

Zur Geschichte unserer Weinkeller

Die Lehrmeister im Weinbau und in der Kellerwirtschaft waren für unsere Ahnen die alten Römer, von denen wir auch die entsprechenden Wörter entlehnten, zum Beispiel Wein und Keller. Die alten Germanen gaben ihre Feldfrüchte sowie das Getreide in große Erdgruben, die zuerst mit einem Feuer ausgebrannt wurden; solche Getreidegruben waren auch bei uns bis zum Dreißigjährigen Krieg in Gebrauch. Die Anlage eines Weinkellers stößt bei uns in dem Lehmboden auf keine großen Schwierigkeiten; der Bauer bevorzugt seit jeher den trockenen Lößgrund, da er die Wände ursprünglich nicht ausmauerte; eine Einsturzgefahr brauchte man in der ersten Zeit nicht befürchten; denn es gab nicht so viele Keller wie heute. Vielfach genügte der Hauskeller, der sich gleich an das Wirtschaftsgebäude anschloss. Ein Presshaus war oft eine Seltenheit, weil die Trauben mit den Füßen ausgetreten oder in Säcken mit den Händen ausgequetscht wurden. Diese einfache Art des Pressens war in Ungarn bei Karlowitz in der Fruska Gora noch um 1880 allgemein üblich. Wer bei uns keinen Keller hatte, bewahrte den Most in der Weingrube auf. Solche werden in Magendorf (eine Wüstung zwischen Poysdorf und Walterskirchen) 1573 erwähnt, von denen der Besitzer 30 Kreuzer Dienst dem Grundherrschaft zahlte; auch in dem alten Grundbuch der Poysdorfer Pfarrkirche (um 1670) kommen Weingruben vor.

Die Klöster und Grundherren besaßen für ihre Weinvorräte richtige Keller und Presshäuser; sie bezogen auch von den Grundholden den Zehent und das Bergrecht, das zuerst in Wein und später erst in Geld gereicht wurde. In Erdberg bei Poysdorf ist wohl der älteste Keller, der den Namen „Lehenhofkeller“ führt.

Nur in den größeren Gemeinden besaßen die Grundherren ihre Zehentkeller, die noch heute durch ihre Größe und zweckmäßige Raumverteilung auffallen. Sie waren das Vorbild und das Muster für die bäuerlichen Betriebe; denn die Herren waren in jener Zeit auch Lehrer und Berater der Dorfbewohner, sie hatten ein Interesse an einer fortschrittlichen Wirtschaftsweise der Untertanen, weil sie ja an dem Mehrertrag der Bauern teilnahmen.

Um 1580 ließen die Fünfkirchner in Poysdorf durch italienische Baumeister den großen Zehentkeller im Renaissancestil erbauen, der aber schon nach einigen Jahren in den Besitz der Liechtenstein überging (jetzt Eigentum der Familie Schwayer). Dieser schöne Keller, den noch heute jeder Besucher bewundert, war den Bauern nach 1600 ein Vorbild, als durch die Kriegswirren von 1605 und 1618/20 die Gemeinde schweren Schaden erlitt; da entstanden die Keller des Bonner J., des Lackner J., des Schwayer Fr., des Rieglhofer A. und die an der Brünner Straße sowie der in der Gstetten, der 1663 zur Stiftung der Barbarakapelle vermacht wurde; es sind Ziegelbauten, deren Decken dieselbe Bauweise zeigen wie der erwähnte Zehentkeller oder die Pfarrkirche.

Die Keller waren in Kriegszeiten der geeignete Platz, wo Lebensmittel, Kleider und Wertsachen versteckt und vermauert wurden; verborgene Kammern und Erdställe boten der Familie die letzte Zuflucht; die Feinde räucherten sie aber aus, wie dies in Obersulz 1619 geschah. Ein Labyrinth von einer Kelleranlage sieht man in Wilhelmsdorf bei G. Haimer; dieser hat noch „Ziegelgurten“ des ausgehenden Mittelalters; die Zwischenfelder wurden erst später, vermauert.

Die Barockzeit mit ihrem religiösen Geiste hinterließ die Keller der Klöster, der Bruderschaften in Poysdorf den der corporis Christi-Bruderschaft, des Spitals und der Mariazeller Wallfahrt; sehenswert ist der geräumige Kreuzkeller der Mistelbacher Barnabiten jetzt Eigentum der

bekanntem Weingroßhandlung Roller und der Keller in Großkrut aus der Wahrndorf-Stiftung. Der Barockstil beeinflusste bei uns nicht so stark wie die Renaissance die Bauweise der Keller; eine Ausnahme macht in Poysdorf der alte Schulkeller, der eine schlichte Barockfront zeigt.

Die Grundherren führten die Keller in ihren Grundbüchern getrennt von den Gebäuden und verlangten von den Besitzern einen „Dienst“; er betrug nach der Größe 6, 9, 12 und 15 Kreuzer. Die Obrigkeit konnte über renitente Untertanen die Strafe der „Kellersperre“ verhängen, so dass auf eine gewisse Zeit das Betreten des Kellers untersagt war (um 1660 erwähnt). Nach einem Sterbefall verfügte die Herrschaft die behördliche Sperre der Kellertür und nahm erst bei der Verlassenschaftsabhandlung das rote Siegel ab. Nach Martini erschien alle Jahre eine herrschaftliche Kommission, die mit dem Visierstab den Inhalt der vollen Fässer bestimmte. Die Dunströhren verschloss der Bauer mit einem Stein, der aus Eggenburger Material hergestellt war.

Der Ausnehmer behielt sich gewöhnlich den kleinen Seitenkeller und verlangte bei der Übergabe oder schon im Ehekontrakt einen eigenen Schlüssel sowie jederzeit freien Zutritt in den Keller. 1752 kostete ein Weinkeller in Neusiedl a. d. Zaya 18 fl; im Vergleich einige andere Preise aus diesem Jahr: 1 Metzen Korn 29 kr, Hafer 24 kr, Kornmehl 1 fl 15 kr, 1 Bienenstock 1 fl 30 kr, 1 Schwein 4 fl, 1 Huhn 9 kr, 1 Gans 15 kr, 1 Schaf 1 fl, 1 Melkkuh 6 bis 7 fl.

Die Verteilung der Keller in Poysdorf war nach dem Wilfersdorfer Grundbuch um 1767 folgende: Liechtensteinische Herrschaft Wilfersdorf - 166, darunter 37 „In Rösselbergen“, Passauische-Königstetten - 17, meist in der „Gstetten“, Poysbrunner Herrschaft - 22, Tullner Kloster - 2, Wiener Jesuitenkollegium - 8, Pfarre Poysdorf - 59, meist in „Kirchbergen“. Pfarre Ameis - 4 und Pfarre Oberleis - 1.

Die große Wohnungsnot nach 1763 (Siebenjähriger Krieg) zwang die Leute zu einem Aufbau einer Kleinwohnung auf den Keller; leider ereigneten sich viele Einstürze, so dass die Regierung solche Arbeiten verbot. Derselben Zeit gehören die Schüttkasten an, die auf den Kellern aufgebaut wurden; auch da folgte der Bauer dem Beispiel der Herrschaften. Der älteste derartige Bau einer Bauernfamilie ist das Presshaus mit Schüttkasten und Keller der erwähnten Barbarakapellen-Stiftung in Poysdorf, „Gstetten“ (1663). Als Kaiser Josef II. die Klöster, Bruderschaften und andere Stiftungen aufhob, gelangten diese Keller in den Besitz des Volkes.

An Jahrmärkten und am Kirtag herrschte: in den Kellergässchen ein lebhaftes Treiben, weil die Fremden gerne hier auf einige Stunden einkehrten, um bei dem goldenen Tropfen die Sorgen des Alltags zu vergessen. Doch auch andere Gäste brachte die verkehrsreiche Brünner Straße: Hausierer aus dem Sudetenland, Handwerksburschen, Pilger, Soldaten, Studenten, Fuhrleute und fahrendes Volk - sie alle labten sich in den Buschenschenken und gönnten sich bei einem Glase Wein eine kurze Rast.

In den Franzosenkriegen plünderte der Feind 1805 und 1809 die Keller, holte sich die vollen Fässer, schoss in seinem Übermut in die Fassböden und kochte sein Fleisch im Wein. Dann kamen friedliche Tage, Tage der Einkehr und Besinnung auch für den Bauer, dem der Keller zur Sparkasse wurde.

In der Biedermeierzeit erwachte die Liebe zur Heimat, der Sinn für Schönheit und Schmuck im eigenen Heim: jetzt hatte der Bauer auch für seinen Keller etwas übrig; er schaute auf Reinheit, Ordnung und Sauberkeit. Die Außenwände strich er schön weiß, die Holzteile der Tür aber dunkelgrün. Er liebte alte Sinnbilder und hatte Verständnis an dem Kulturgut aus der Ahnenzeit. Die Kellertür schmückten Rosetten, Rauten, Sechsstern, halbe Sonnenscheiben oder gar ein

Trudenkreuz: die eiserne Schlagleiste strich er dunkelschwarz. Auch hier durfte der Schmuck nicht fehlen: Jahreszahl, Anfangsbuchstaben seines Namens. Rosetten oder andere Verzierungen, die ein geschickter Schlosser verfertigte. Auch beim Schlüsselloch zeigte er Sinn für schlichte Volkskunst, die in jenen Tagen noch recht lebendig war in den bäuerlichen Kreisen. So gewann der Keller etwas Anziehendes, das die Fremden bewunderten und das den Bauer mit stolzer Freude erfüllte.

1794 schätzte man in Pottenhofen einen Keller mit Presshaus auf 40 fl, 1807 in Alt-Ruppersdorf auf 70 fl, 1817 in Ottenthal auf 150 fl, 1820 in Pottenhofen auf 10 fl und 1833 in Poysdorf, „Rößlberg“, auf 20 fl; dazu einige andere Wertangaben: 1817 eine Weinpresse 30 fl, 1 Metzen Korn 23 fl (Teuerung und Missernte), 1 Metzen Hafer 5 fl, das Hauerhaus Nr. 113 in Ottenthal mit 6 3/4 Joch Hausgrund, dem ganzen Vieh, allen Fahrnissen, mit dem Wein und Weingeschirr 2000 fl, ein Viertel Weingarten in Falkenstein, „Rosenbergen“, 150 fl, sechs Hühner 8 fl, eine Melkkuh 80 fl, die Ausstattung einer Braut (1 Kasten, 1 Bettstatt, 1 Tuchent, 4 Pölster, 2 klare, 8 grobe Leintücher und 2 Handtücher) 55 fl, 1 Fahrtl Dung 1 fl. - 1833 ein 25-Eimer-Faß mit eisernen Reifen 8 fl, ein Eimer Wein 8 fl 12 kr. - 1885 die Palterndorfer „Wiesmühle“ 4880 fl C. M., der Keller 50 fl, der Wein mit dem ganzen Geschirr 950 fl. - 1847 ein Keller mit Presshaus in Falkenstein, „Ayergasse“, 150 fl.

Der Umsturz des Jahres 1848 bedeutete das Ende der Herrschaften, während für den Bauern- und Hauerstand eine neue Zeit anbrach. Die Namen Urbar-, Zehent, Herrschafts- und Überlandkeller - letztere werden 1798 in Drasenhofen und 1812 in Poysbrunn erwähnt - gehörten der Geschichte an. Die Grundherren, die sich um die Wein- und Kellerwirtschaft gewiss große Verdienste erworben hatten, übergaben ihre Befugnisse dem Staat, so dass aus dem Untertan ein freier Staatsbürger wurde, der sein Schicksal selbst in die Hand nahm. Ist der Bauer auch konservativ, so muss er immer mit dem Geist der Zeit gehen. Der Fortschritt und die Technik machten nicht vor der Tür des Weinkellers halt; so kam das elektrische Licht, Pumpen, Schläuche, Brunnen, Wasserleitung, maschinelle Einrichtungen in die alten Keller. Ihr äußeres Bild haben sie aber nicht geändert, der Geist der Vergangenheit spricht aus dem Bauwerk. Hätte er eine Stimme, so würde er uns ein Stück Bauern- und Familiengeschichte erzählen.

War früher der Herrschaftskeller das Vorbild, dem die Bauern nacheiferten, so ist es heute der Musterkeller in den Gemeinden und der in der Fachschule, die dem Bauern das Neue und das Gute zeigen.

Quellen:

Herrschaftsakte Wilfersdorf im Fürst Liechtensteinschen Hausarchiv in Wien.
Grundbücher und Verlassenschaftsabhandlungen im Bezirksgericht Poysdorf.
Österreichische Weinzeitung 1947

Veröffentlicht in: „Österreichische Weinzeitung“, 1947